

„Das kommt davon, wenn man eher, als es erlaubt ist auf die Straße geht, meine Schönen“, erwidert der Kommissar und schließt die Tür des Wagens.

Die Jagd ist beendet. Das Gerücht von der Razzia hat sich mit Windeseile verbreitet, und man sieht nur noch Männer und Frauen außer Konkurrenz auf der Straße. Es ist halb fünf. In einer halben Stunde wurden allein elf „Momes“ erwischt.

Es geht zum Quai des Orfèvres, zur Sittenpolizei. Das Verhör beginnt. Es ist kurz und bündig und nicht ohne Menschlichkeit.

„Nehmen Sie Platz, mein Fräulein!“

Ein rothaariges Mädchen in verführerischem Fähnchen setzt sich zögernd auf den Rand des Stuhles. Sie wurde erst vor ein paar Tagen operiert. Das Leben ist hart. Man muß leben. Das Kind ist in Pflege. Der Kommissar ist milde gestimmt und läßt sie mit einer Verwarnung laufen.

Andere kommen. Es ist ein trauriger Zug menschlichen Elends.

„Warum haben Sie die Bestimmungen übertreten?“

„Oh, Herr Kommissar, mein Kind muß doch leben. Es ist bei Verwandten auf dem Lande. Dreihundert Frank im Monat kostet es. Das will verdient sein!“

Sie taten es wegen der Kinder! Das ist das Wort, das man von allen Lippen hört. Und manchmal stimmt es sogar, wie die nachgeprüften Papiere besagen. Doch Gesetz ist Gesetz. Vierzehn Tage Haft, drei, vier Wochen, je nach der Art der Rückfälligkeit. In wenigen Minuten ist das Verhör beendet. Ein Gerichtsdienner erscheint, um die Verhafteten zur ärztlichen Untersuchung zu führen. Sie folgen ihm verstockt oder weinend. Eine schwindsüchtige Frau verfällt in Schreikrämpfe und muß von zwei Schutzleuten gestützt werden.

Von den elf Sistierten wurde nur eine freigelassen. Die übrigen kommen in das Frauengefängnis St.-Lazare. Auf zwei, drei oder vier Wochen. Und dann erwartet sie wieder das alte Elend. Die Straße...

Ein anderes Bild. Elf Uhr abends in der Nähe der Untergrundbahnstation Pigalle. Der Nachmittag war dem schöneren Geschlechte gewidmet. Der Abend ist den anormal veranlagten Herren der Schöpfung reserviert. Der Gefangenenwagen wartet in der stillen Rue Duperre.

Ein Rummelplatz liegt nicht weit. Orchestriens gröhlen in der Ferne. Zwei Männer kommen von dort engumschlungen eine einsam daliegende Gasse hinunter. Einer trägt ein Monokel und ist überelegant gekleidet. Der andere, ein Algerier mit pockennarbigem Gesicht. Beide umarmen sich und verschwinden mit scheuem Blick in einem dunklen Gang, der zu einem berühmten Hotel führt. Andere verdächtige Gestalten, meist junge Burschen mit geschminkten Gesichtern, folgen, ohne etwas von der überwachenden Kriminalpolizei, die sich hinter einem Baum versteckt hat, zu bemerken.

Es schlägt Mitternacht von der Kirche Sacré Cœur. Sechs Paare haben sich bis jetzt in den Unterschlupf des Lasters geschlichen. Der Augenblick des Eingreifens ist gekommen. Ein Geheimpolizist klopft leise an die Tür. Eine fettige Stimme kreischt von innen:

*Ein rothaariges Mädchen setzt sich zögernd auf den Stuhl*



903